



## DIE KATHOLISCHE KIRCHE IN DER EUROPÄISCHEN UNION

### „ICH WAR FREMD UND IHR HABT MICH AUFGENOMMEN...“

#### Überlegungen der Kommission der Bischofskonferenzen der EU (COMECE) zu Flucht, Migration und Integration

Hunderttausende Flüchtlinge und Migranten sind während der vergangenen Monate in Europa angekommen. Die Ursachen dafür sind unter anderem Krieg, Gewalt und soziale Instabilität, Verfolgung, Korruption und Armut in den Ländern und Regionen ihrer Herkunft. Ein Szenario, das sich in naher Zukunft nicht zum Besseren ändern wird und einer durchdachten, systematischen Bewältigung bedarf. Dass sich so viele Menschen in kürzester Zeit in Richtung Europa bewegt haben, hat unterschiedlichste Reaktionen hervorgerufen – darunter viele berührende Zeichen der Hilfsbereitschaft. Andererseits wurden legitime Fragen und die verständliche Sorge zum Ausdruck gebracht, wie angesichts dieser Herausforderung eine gelungene Integration erreicht, wie gesellschaftliche Stabilität, Respekt vor Rechtsstaatlichkeit und die Unantastbarkeit des sozialen und kulturellen *Ethos* der europäischen Gesellschaften aufrechterhalten werden können.

Die Kirche hat in dieser Situation „keine technischen Lösungen anzubieten und beansprucht keineswegs, 'sich in die staatlichen Belange einzumischen'. Sie hat aber zu allen Zeiten und unter allen Gegebenheiten eine Sendung der Wahrheit zu erfüllen für eine Gesellschaft, die dem Menschen und seiner Würde und Berufung gerecht wird.“ (Benedikt XVI.)<sup>1</sup> Diese kirchliche Sendung findet Ausdruck in der Katholischen Soziallehre und ihren Prinzipien zur Findung von Lösungen, die sowohl mit der transzendenten menschlichen Würde als auch mit den Forderungen des Gemeinwohls vereinbar sind.

Wo ein Staat seine Grundpflichten verletzt und nicht mehr die Bedingungen gewährleisten kann, damit seine Bürger in Würde und in Garantie ihrer natürlichen Rechte leben können, anerkennt die Soziallehre der Katholischen Kirche es als deren Recht, das eigene Leben und das ihrer Familien zu schützen und auszuwandern. Die Katholische Kirche ist aus ihrem Selbstverständnis, ihrer Geschichte, ihrer Tradition und ihrer Berufung heraus seit jeher auf der Seite von Menschen, die ihr Land verlassen müssen und auf der Suche nach einer neuen Heimat sind. Auch Jesus war ein Flüchtlingskind. Ebenso ist es aber auch Bestandteil kirchlicher Lehre, dass souveräne Staaten das Recht und die Verantwortung besitzen, ihre Grenzen zu schützen und Immigration nach den Maßgaben der Gerechtigkeit, der Barmherzigkeit und in Respektierung des Gemeinwohls zu regulieren.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Benedikt XVI., Enzyklika [Caritas in Veritate](#) (29. Juni 2009), 9: „Ohne Wahrheit verfällt man in eine empiristische und skeptische Lebensauffassung, die unfähig ist, sich über die Praxis zu erheben, weil sie nicht daran interessiert ist, die Werte – und bisweilen sogar die Bedeutungen – zu erfassen, mit denen diese zu beurteilen und nach denen sie auszurichten ist. Die Treue zum Menschen erfordert die Treue zur Wahrheit, die allein Garant der Freiheit (vgl. Joh 8, 32) und der Möglichkeit einer ganzheitlichen menschlichen Entwicklung ist.“

<sup>2</sup> Vgl. auch die [pastorale Stellungnahme der Konferenz der US-amerikanischen Bischöfe](#): *Catholic Social Teaching on Immigration and the Movement Of Peoples*

In der gegenwärtigen Situation brauchen die Staaten, die Gesellschaften und die Bürger Europas gegenseitiges Vertrauen. Nur durch Vertrauen kann jene günstige politische und soziale Atmosphäre wachsen, die eine allgemeine Kultur des Willkommenseins und der Akzeptanz von Pluralität mit den Erfordernissen des Gemeinwohls in Einklang zu bringen vermag. Die Solidarität zwischen den Staaten und den Bürgern der Europäischen Union wird stark davon abhängen, inwieweit es gelingen wird, Sicherheit, Stabilität und sozialen Zusammenhalt zu gewährleisten, aber auch die soziale, kulturelle und historische Eigenheit gewachsener europäischer Gesellschaften zu bewahren. Das gesellschaftliche Gefühl von Unsicherheit oder die in Teilen der Bevölkerung in der EU vorhandene Befürchtung, dass die vielen Neuankommenden in Europa die traditionelle Kultur und Lebensart heimischer Gesellschaften dramatisch verändern würden, könnte einer solchen Kultur des Willkommenseins hinderlich sein. Es ist daher von allergrößter Bedeutung, eine ernsthafte, in die Tiefe wirkende Integration von Migranten und Flüchtlingen zu bewerkstelligen, die „die Bedürfnisse und Rechte der ausgewanderten Personen und Familien sowie zugleich der Zielgesellschaften der Emigranten selbst“<sup>3</sup> schützt. Diese Wechselseitigkeit beinhaltet die unabdingbare Verantwortung von Immigranten, sich zum Gemeinwohl der von ihnen gewählten Gemeinschaften und Staaten zu bekennen, deren positive Werte zu bejahen und deren Gesetze zu befolgen.<sup>4</sup>

Liebe verlangt Gerechtigkeit, das heißt die Anerkennung und die Respektierung der Rechte von Personen und Völkern. Doch Liebe geht auch über Gerechtigkeit hinaus, indem sie Verbindungen schafft, „die durch Unentgeltlichkeit, Barmherzigkeit und Gemeinsamkeit gekennzeichnet sind“<sup>5</sup>. Verantwortungsbewusste und großzügige Offenheit auf der Grundlage von realistischen Möglichkeiten und tatsächlich zur Verfügung stehenden Mitteln ist die angemessene Haltung von Staat, Gesellschaft und Individuum gegenüber unseren leidenden Mitmenschen, die Opfer von Krieg, Terrorismus und anderen Formen der Gewalt, von Korruption, behördlicher Willkür sowie von sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen geworden sind, die es ihnen und ihren Familien kaum erlauben, ihre Grundbedürfnisse zu decken.

Die gegenwärtigen Phänomene von Flucht und Migration werden nicht zu bewältigen sein ohne eine bessere Zusammenarbeit zwischen den EU-Mitgliedstaaten. Das beinhaltet eine gerechte Aufteilung der Lasten inklusive einer Überarbeitung des Dublin-Systems, die Verpflichtung zu besserer und gemeinsamer Kontrolle der EU-Außengrenzen und die generelle Bereitschaft, getroffene Vereinbarungen einzuhalten und rechtliche Verpflichtungen zu erfüllen. Nichts Geringeres als die Zukunft des europäischen Projektes selbst wird von der Fähigkeit abhängen, die gegenwärtige Krise zu überwinden – und dies nicht nur durch materielle Unterstützung, sondern indem die Menschen, ihre Familien und ihre ganzheitlichen Bedürfnisse in den aufmerksamen Blick genommen werden.

---

<sup>3</sup> *Caritas in Veritate*, 62.

<sup>4</sup> [Katechismus der Katholischen Kirche](#), Pkt. 2241: *“Die wohlhabenderen Nationen sind verpflichtet, so weit es ihnen irgend möglich ist, Ausländer aufzunehmen, die auf der Suche nach Sicherheit und Lebensmöglichkeiten sind, die sie in ihrem Herkunftsland nicht finden können. Die öffentlichen Autoritäten sollen für die Achtung des Naturrechts sorgen, das den Gast unter den Schutz derer stellt, die ihn aufnehmen. Die politischen Autoritäten dürfen im Hinblick auf das Gemeinwohl, für das sie verantwortlich sind, die Ausübung des Einwanderungsrechtes verschiedenen gesetzlichen Bedingungen unterstellen und verlangen, dass die Einwanderer ihren Verpflichtungen gegenüber dem Gastland nachkommen. Der Einwanderer ist verpflichtet, das materielle und geistige Erbe seines Gastlandes dankbar zu achten, dessen Gesetzen zu gehorchen und die Lasten mit zu tragen.”*

<sup>5</sup> *Caritas in Veritate*, 6.

Aber auch die bessere Zusammenarbeit mit Drittländern, vor allem mit den Ursprungs- und Transitländern von Flüchtlingen und Migranten, ist notwendiger Teil der Krisenbewältigung. Die Katholische Kirche mit ihrem weltumspannenden Netz aus Pfarreien, Kongregationen, Ordensgemeinschaften, Gemeinschaften des Geweihten Lebens, Laienorganisationen- und -initiativen, mit Ehrenamtlichen und Freiwilligen, mit ihren Bildungs-, Gesundheits- und Sozialeinrichtungen gleicht einem weitverzweigten „Nervensystem“, dessen feine Verästelungen in die tiefsten Schichten von Gesellschaften innerhalb wie außerhalb Europas hineinreichen. Mit einer ihr eigenen sozialen Wahrnehmungskompetenz, die wesentlicher Teil politischer Lösungskompetenz ist, und tatkräftigem Engagement lebt und verwirklicht die Katholische Kirche ihr klares Bekenntnis zur Sorge um die Schwächsten der Gesellschaft, darunter Flüchtlinge und Migranten. Sie hilft, zwischen ihnen und ihren Gastgeberländern jene wertvollen Verbindungen aufzubauen, die von Unentgeltlichkeit, Barmherzigkeit und Gemeinsamkeit gezeichnet sind. Niemand darf dabei vergessen werden.

Der Dialog zwischen Europäischer Union und Katholischer Kirche gemäß Artikel 17 des Vertrages über die Arbeitsweise der Europäischen Union ist ein exzellentes Instrument zum Austausch von Meinungen, Perspektiven und Erfahrungen gerade auch zum Thema Flucht und Migration. Er kann den Institutionen der Union eine fruchtbare Teilhabe an den weitreichenden praktischen Erfahrungen, dem Wissen um die Dramatik menschlicher Schicksale und der gesellschaftlichen Expertise der Kirche ermöglichen. Erfahrung, Wissen und Expertise, die die Katholische Kirche in allen Mitgliedstaaten mit klarem Bekenntnis und konkreten Taten bei der Aufnahme und Begleitung von Menschen auf der Flucht unter Beweis gestellt hat und weiterhin tagtäglich unter Beweis stellt.

Innenpolitik wird im 21. Jahrhundert immer mehr zu Außenpolitik und umgekehrt. Dieser Zusammenhang lässt sich am Thema Flucht und Migration deutlich darstellen. Aus oft weit entfernten Ursprungsländern nehmen Flüchtlinge und Migranten in unzähligen Fällen eine lange, strapaziöse und oft lebensgefährliche Reise Richtung Europa auf sich. Sie durchwandern Transitländer Nordafrikas und des Mittleren Ostens, bevor sie im ersehnten Land ankommen. Tausende dieser Menschen sind in den vergangenen Jahren auf See gestorben. Nicht nur die EU-Länder, auch die Ursprungs- und Transitländer sowie die internationale Staatengemeinschaft als solche haben hier die dringlichste Pflicht, alles zu tun, damit Menschen das Schicksal der Flucht von vornherein erspart bleibt und sie nicht ein zweites Mal zu Opfern werden – von Menschenhändlern und Schmugglern. Die Bedeutung eines globalen Lösungsansatzes zum Thema Migration, die Notwendigkeit, die Verpflichtung von Ursprungs- und Transitländern zu verantwortungsvollem Handeln gegenüber Flüchtlingen und Migranten zu verstärken sowie der unabdingbare Zusammenhang zwischen Migration und Entwicklungspolitik müssen in Erinnerung gerufen werden.<sup>6</sup>

Mit Elan und Effizienz müssen die Hauptursachen der Flüchtlingskrise und von Migration bekämpft werden: Der Krieg in Syrien muss beendet werden, ebenso die Verfolgung religiöser und ethnischer Minderheiten in Drittländern. Oftmals sind es Christen, die in vielen außereuropäischen Ländern zu den am meisten verfolgten Minderheiten zählen. Die Schaffung neuer Beziehungen und günstiger Rahmenbedingungen zur Entwicklung von

---

<sup>6</sup> Zu letzterem hat Papst Franziskus festgehalten, dass *„die gerechte Verteilung der Güter der Erde grundlegendes Element ist, um sich vor allem in den Herkunftsregionen der Migrationsströme auf tiefe und wirkungsvolle Weise zu engagieren, damit jene Ungleichgewichte ein Ende nehmen, welche die Personen dazu veranlassen, einzeln oder gemeinsam ihre natürliche und kulturelle Umgebung zu verlassen. Auf jeden Fall ist es notwendig, nach Möglichkeit von Anfang an den Weggang der Flüchtenden und die von Armut, Gewalt und Verfolgungen bedingten Massenauswanderungen abzuwenden.“* ([Botschaft von Papst Franziskus zum Welttag des Migranten und Flüchtlings 2016](#), 12. September 2015)

Drittländern ist eine unverzichtbare Zukunftsaufgabe europäischer Politik. Nur so erhalten diese Staaten den nötigen Anreiz zur Schaffung sozialer und wirtschaftlicher Infrastrukturen, die es ihren Bürgern erlauben, vom Recht Gebrauch zu machen, ihre Heimat nicht zu verlassen, und die jenen, die bereits flüchten mussten, eine Rückkehr in sichere und aussichtsreiche Verhältnisse ermöglichen.

Wir rufen die internationale Gemeinschaft und die einzelnen Staaten, darunter die Mitgliedstaaten der Europäischen Union, zu einer verantwortungsvollen und gemeinsamen Antwort auf die aktuelle Flüchtlings- und Migrationskrise auf. Eine Antwort, die Menschen ins Zentrum der Maßnahmen rückt und die Ursachen der Krise bekämpft. Eine Antwort, die ein neues Modell internationaler Zusammenarbeit entwickelt und verbindliche Abkommen erarbeitet. Eine Antwort, die einen angemessenen Umgang mit der Situation garantiert – unter voller Beteiligung der Europäischen Union und ohne jegliche Schmälerung des Gemeinwohls europäischer Gesellschaften. Ebenso rufen wir die Behörden auf lokaler, nationaler und EU-Ebene dazu auf, eine gesellschaftliche Kultur des Willkommenseins weiterhin zu begünstigen. Positive Erfahrungen im Zusammenhang mit Flüchtlingen und Migranten sollen dabei verstärkt Teil ermutigender Berichterstattung und vorurteilsfreier Erzählkultur werden. Gleichzeitig dürfen die berechtigten Fragen und Sorgen der Gesellschaft nicht negiert werden. Ihnen kann mit dem Hinweis auf die positiven Erfahrungen mit den Neuangekommenen begegnet werden.

Die Katholische Kirche ist – wie es ihrer Sendung entspricht – bereit, den zu uns Kommenden, vor allem den am meisten Bedürftigen, Hilfe und Beistand zu leisten, und zu ihrer Integration in die Gesellschaft mit den Behörden der Gastländer zusammenzuarbeiten. Trotzdem ist dies nicht genug: Die Nöte von Flüchtlingen und Migranten, die unsere Nächsten sind, sind der Aufruf an die Gesellschaft und jeden Einzelnen von uns, *„die Lebensweisen, die Modelle von Produktion und Konsum und die verfestigten Machtstrukturen [zu] ändern, die heute die Gesellschaften beherrschen“*.<sup>7</sup> Es muss uns gelingen, die weitverbreitete Kultur eines ungezügelter Individualismus und *„zwanghaften Konsumismus“*<sup>8</sup> durch jene *„Zivilisation der Liebe und des Friedens“* (Johannes Paul II.)<sup>9</sup> zu ersetzen, die die unveräußerliche Würde des Menschen und das Wohl der Völker vereint.

Brüssel/Eisenstadt, Dezember 2015

Bischof Dr. Ägidius Zsifkovics  
*Bischof von Eisenstadt*  
*Koordinator der COMECE für Flucht, Migration und Integration*

---

<sup>7</sup> Papst Johannes Paul II, [Enzyklika Centesimus Annus](#) (1. Mai 1991), 58.

<sup>8</sup> Papst Franziskus, [Enzyklika Laudato Si'](#), 162, 203.

<sup>9</sup> Papst Johannes Paul II, [Botschaft zum Weltfriedenstag 2001](#).